Offener Brief an die Stadt Sinsheim: Förderung von Raubwildfallen

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Siesing, sehr geehrte Damen und Herren des Gemeinderats,

das Aktionsbündnis Fuchs ist eine bundesweite Initiative von rund 70 Tier- und Naturschutzorganisationen mit dem Ziel, Füchse vor ungerechtfertigten Nachstellungen zu schützen und stattdessen ein evidenzbasiertes, wissenschaftlich fundiertes Wildtiermanagement zu etablieren.

Wie die Rhein-Neckar-Zeitung berichtete, unterstützt die Stadt Sinsheim Jäger mit insgesamt 5.000 Euro bei der Anschaffung von Raubwildfallen zum Schutz des Rebhuhns. Unserem Mitgründer Dag Frommhold gegenüber begründen Sie die Förderung als einmalige „Notfallmaßnahme“ zum Schutz von Rebhuhnküken, gestützt auf drei Referenzprojekte und abgestimmt mit Landschaftserhaltungsverband, Jägerschaft und NABU.

Ihre Begründung trägt aus mehreren Gründen nicht: Die genannten Referenzprojekte belegen den Nutzen der Fallenjagd nicht, die Maßnahme ist ohne Bestandserfassung und Erfolgskontrolle angelegt, und der NABU Sinsheim hat inzwischen öffentlich klargestellt, dass die Förderung einzelner Fallen die fachlichen Anforderungen an ein Prädationsmanagement nicht erfüllt. Wir fordern Sie daher auf, die Förderung einzustellen und zukünftig von weiteren derartigen Maßnahmen abzusehen. Da das Thema von öffentlichem Interesse ist, veröffentlichen wir dieses Schreiben als offenen Brief.

1. Zur Begründung der Stadt

Eine „Notfallmaßnahme“ ohne Datengrundlage. Sie schreiben, eine systematische Rebhuhnkartierung sei nicht möglich; Sie stützen sich stattdessen auf anekdotische Meldungen von Ehrenamtlichen. Nach Angabe des NABU Sinsheim wurde beim Austausch Anfang 2026 lediglich eine Karte mit einzelnen Sichtungen aus Januar und November 2025 vorgestellt; ob diese bestätigt wurden, ist nicht bekannt [3]. Solche Meldungen belegen, wie auch der NABU ausführt, „noch keine dauerhaft bestehende, sich selbst erhaltende Rebhuhnpopulation“ [3]. Maßnahmen gegen Beutegreifer setzen aber voraus, dass eine solche existiert; zudem muss der Nachweis erbracht werden können, dass Prädation vor Ort eine entscheidende Ursache für den Rückgang der Population ist. Ohne geeignetes Monitoring lässt sich zudem nicht feststellen, ob die Fallen etwas bewirken. Die 5.000 Euro werden also ausgegeben, ohne dass ihr Nutzen überprüfbar ist.

Die Referenzprojekte stützen die Fallenjagd nicht.

- **Rebhuhnschutz der Universität Göttingen (PARTRIDGE 2017–2023):** Kern des Projekts war die Aufwertung von mindestens 7 % der Fläche mit Blühflächen [5, 6]. In den deutschen Projektgebieten werden nur Lebensraummaßnahmen beschrieben; dort gab es bis zu 80 % mehr Rebhühner [6]. Das Göttinger Vorläuferprojekt kam ausdrücklich ohne Prädatorenbekämpfung aus: Mit rund 1.000 Blühstreifen blieb der Bestand stabil, während er im übrigen Niedersachsen um die Hälfte sank [4]. Die Autoren nennen Prädatorenbekämpfung in großen Gebieten „undurchführbar“ und halten 2 bis 4 Paare pro Quadratkilometer auch ohne Prädatorenbekämpfung für erreichbar [4]. Die wissenschaftliche Zusammenfassung des PARTRIDGE-Projekts hält für Göttingen ausdrücklich fest: „Lethal predator management was not part of the project“ [17].

Gerade dieses Projekt ist also ein Beleg für die Effektivität konsequenter Lebensraumverbesserungen statt gezielter Tötung von Prädatoren. Wo das Projekt Erfolge gezielter Prädatorenkontrolle nennt, stammen sie aus England, Frankreich und Irland, mit gezielter Bekämpfung aller Beutegreifer während der Brutzeit nach dem dort geltenden Jagdrecht [17]; im englischen Schlüsselexperiment arbeiteten dafür eigens bezahlte Berufsjäger [15]. Hierzulande wäre eine solche Vorgehensweise aufgrund rechtlicher Einschränkungen und extrem hoher Kosten in der Praxis nicht umsetzbar.

- **Rebhuhnschutz Schefflenztal:** Seit 2022 wurden auf rund 110 ha Verträge nach Landschaftspflegerichtlinie geschlossen [9]. Der Sprecher des Lenkungskreises, Dr. Elmar Werling, hat unserem Mitgründer Dag Frommhold dazu mitgeteilt, die Initiative Rebhuhnschutz Schefflenztal führe keine Untersuchungen durch, mit denen sich der isolierte Effekt des Prädatorenmanagements auf Nestverluste, Bruterfolg oder Bestandsentwicklung im Schefflenztal wissenschaftlich quantifizieren ließe. Das Projekt werde zudem nicht extern wissenschaftlich begleitet. Das Bestandsmonitoring erlaube für sich genommen keine eindeutige Aussage über den Einfluss des Prädatorenmanagements [16]. Die Zahl rufender Hähne schwankte 2021 bis 2025 zwischen 35 und 73, das Projekt selbst erklärt die Schwankungen mit dem Wetter [8, 9].
- **Allianz für Niederwild:** Uns ist keine veröffentlichte Auswertung bekannt, die eine Wirkung der Fallenjagd auf Rebhuhnbestände getrennt von Lebensraummaßnahmen belegt. Sollte Ihnen eine solche vorliegen, bitten wir um Übermittlung.

Die Forschung spricht gegen punktuelle Fallenjagd. Die umfassendste deutsche Übersichtsarbeit kommt zu dem Schluss, „dass fast alle bisherigen Versuche des ‚Prädationsmanagements' noch unbefriedigend in ihren Ergebnissen sind" [10]. Versuche mit örtlichen Jägern brachten „trotz gesteigerter Abschüsse (…) keine oder nur kurzfristige Erfolge" [10]. Internationale Meta-Analysen zeigen: Selbst wenn Bekämpfung den Bruterfolg erhöht, steigen die Brutbestände im Folgejahr oft nicht [11, 12]. Getötete Füchse werden rasch durch zuwandernde Tiere ersetzt [13]. Die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg hat für den Auerhuhnschutz berechnet, dass nur eine koordinierte, flächendeckende Bejagung mit dem Zwei- bis Dreifachen der üblichen Strecke durch Berufsjäger messbar wirken könnte [14].

Richtig ist: In England stiegen Rebhuhnbestände in einem Experiment mit Prädatorenkontrolle an [15]. Dort bekämpften aber hauptberufliche Wildhüter Füchse, Krähen und Elstern in jeder Brutzeit koordiniert auf der ganzen Versuchsfläche, mit nach britischem Recht zulässigen Methoden. Die Beutegreifer kehrten jedes Jahr im Spätsommer zurück, der Aufwand musste also dauerhaft wiederholt werden [15]. Mit einigen bezuschussten Fallen in Privatrevieren ist das nicht vergleichbar. Sie selbst schreiben, es finde „keine flächendeckende Prädatorenbejagung" statt. Nach der Forschungslage ist genau diese punktuelle Form diejenige, von der am wenigsten zu erwarten ist.

Der Fasan ist keine naturschutzfachlich relevante Art. Die Stadt nennt neben Rebhuhn und Feldhase auch den Fasan als Zielart. Der Fasan ist eine eingeführte, jagdlich genutzte Art; seine Förderung ist, wie auch der NABU Sinsheim betont, „nicht mit dem Schutz gefährdeter heimischer Arten gleichzusetzen" [3]. Wenn öffentliche Mittel auch der Mehrung jagdbaren Wildes dienen sollen, ist das Hege und kein Artenschutz.

2. Keine Unterstützung durch den NABU

Sie schreiben, die Förderung sei „in Absprache mit Landschaftserhaltungsverband, Jägerschaft und NABU“ beschlossen worden. Der NABU Sinsheim hat am 28.10.2026 eine Stellungnahme veröffentlicht, die diese Darstellung nicht trägt [3]. Er bestätigt zwar einen Austausch Anfang 2026, an dem er teilnahm, bestreitet aber, seine Zustimmung gegeben zu haben. In seinem Fazit fragt der NABU Sinsheim ausdrücklich, „ob die Investition von rund 5.000 Euro in einzelne Fuchsfallen zum jetzigen Zeitpunkt tatsächlich einen nachweisbaren Beitrag zum Rebhuhnschutz leisten kann oder ob diese Mittel zunächst wirkungsvoller in die Erfassung vorhandener Rebhuhnbestände und die Schaffung geeigneter Lebensräume investiert wären“. Er bittet die Stadt, „die Datengrundlage, die fachliche Begründung und die geplante Erfolgskontrolle der Maßnahme“ zu erläutern. Eine Unterstützung der Fallenförderung sieht anders aus.

Die Maßnahme widerspricht auch der Position des NABU-Bundesverbands. Sein Positionspapier zum Prädationsmanagement von 2018 nennt klare Voraussetzungen [1, 2]:

NABU-Kriterium (2018) [1]	**Sinsheimer Förderung**
Prädation muss „auf Basis einer fundierten Analyse eindeutig als signifikante Ursache“ des Bestandsrückgangs feststehen	Keine Bestandserfassung, keine Analyse der Verlustursachen
Alle sinnvollen Lebensraummaßnahmen müssen „eingeleitet“ sein	Lebensraummaßnahmen sind laut Stadt erst langfristig, nach der Biotopverbundplanung bis 2029, vorgesehen
Nicht tödliche Maßnahmen „haben Vorrang vor Tötung“	Gefördert wird ausschließlich die Tötung (Fallenjagd).
Maßnahmen müssen „zeitlich begrenzt in einem definierten Gebiet stattfinden“	Gebiete und Dauer nicht öffentlich festgelegt
„Erfolgskontrolle in geeigneten zeitlichen Intervallen … wissenschaftlich zu begleiten“	Keine soliden Ausgangsdaten; keine Erfolgskontrolle möglich oder vorgesehen

Keines der fünf Kriterien ist in Sinsheim erfüllt. Selbst das Projekt im Schefflenztal, auf das Sie sich berufen, erfüllt das Kriterium der wissenschaftlichen Erfolgskontrolle nicht: Es wird nach Auskunft seines Sprechers nicht wissenschaftlich begleitet, und die Wirkung der Bejagung wird nicht gemessen [16]. Als Beleg für die Wirksamkeit von Fallen (oder der Fuchsbejagung im Allgemeinen) taugt es daher nicht.

3. Forderung an Stadtverwaltung und Gemeinderat

Wir fordern Sie daher hiermit auf,

1. die Förderung von Raubwildfallen einzustellen und ggf. noch nicht ausgezahlte Mittel zurückzuhalten;
2. die 5.000 Euro für Lebensraummaßnahmen einzusetzen, etwa als Zuschuss für mehrjährige, breite Blüh- und Bracheflächen dort, wo nachweislich Rebhühner leben, oder für strukturiertes Monitoring von Rebhuhn- und Prädatorenbeständen;
3. offenzulegen, wie viele Fallen bisher angeschafft wurden, wo sie stehen, wie viele Tiere welcher Arten gefangen und getötet wurden, und wie der Elterntierschutz sichergestellt wird.

Eine Blühfläche hilft Rebhuhn, Feldhase und Insekten zugleich und wirkt über Jahre. Eine Falle ersetzt den fehlenden Lebensraum nicht. Wenn Maßnahmen zur Lebensraumverbesserung wegen fehlender Flächen erst langfristig möglich sind, ist das ein Grund, sie jetzt vorzubereiten, statt Geld in Maßnahmen zu investieren, die nicht nur ineffektiv, sondern auch unter Tierschutzgesichtspunkten problematisch sind.

Für ein Gespräch stehen wir gern zur Verfügung. Zudem bitten wir um eine Stellungnahme zu unserem Schreiben.

Mit freundlichen Grüßen

Dag Frommhold, Daniel Peller, Lovis Kauertz

Aktionsbündnis Fuchs, 17. November 2026

Dieser Brief wird als offener Brief veröffentlicht, u. a. auf [fuechse.info / weitere Kanäle]. In Kopie an: Gemeinderatsmitglieder der Stadt Sinsheim, NABU Sinsheim, Landschaftserhaltungsverband Rhein-Neckar e. V., Rhein-Neckar-Zeitung.

Literatur und Quellen

1. NABU Bundesverband (2018): Position Prädationsmanagement – Ausrichtung des Prädationsmanagements in Deutschland. Berlin.
2. NABU Bundesverband: Wenn die Natur aus dem Lot ist – Prädationsmanagement zum Schutz von gefährdeten Arten.
3. NABU Sinsheim (2026): Stellungnahme des NABU Sinsheim zur Fallenjagd im Rahmen des Rebhuhnschutzes, 28.10.2026.
4. Gottschalk, E. & Beeke, W. (2014): Wie ist der drastische Rückgang des Rebhuhns aufzuhalten? Erfahrungen aus zehn Jahren mit dem Rebhuhnschutzprojekt im Landkreis Göttingen. *Berichte zum Vogelschutz* 51: 95–116.
5. Universität Göttingen, Abt. Naturschutzbiologie: NSR-Interreg-Projekt PARTRIDGE (2017–2023).
6. Schenkenberger, J. (2024): Projektporträt PARTRIDGE. *Naturschutz und Landschaftsplanung* 56(01).
7. Regierungspräsidium Karlsruhe: Rebhuhnschutz Schefflenztal – Projektseite.
8. Regierungspräsidium Karlsruhe (2025): Rebhuhn-Newsletter November 2025.
9. Regierungspräsidium Karlsruhe (2025): Pressemitteilung vom 28.03.2025 zum Rebhuhnschutz Schefflenztal.
10. Langgemach, T. & Bellebaum, J. (2005): Prädation und der Schutz bodenbrütender Vogelarten in Deutschland. *Vogelwelt* 126: 259–298.

11. Smith, R. K., Pullin, A. S., Stewart, G. B. & Sutherland, W. J. (2010): Effectiveness of predator removal for enhancing bird populations. *Conservation Biology* 24(3): 820–829. doi:10.1111/j.1523-1739.2009.01421.x

12. Côté, I. M. & Sutherland, W. J. (1997): The effectiveness of removing predators to protect bird populations. *Conservation Biology* 11(2): 395–405. doi:10.1046/j.1523-1739.1997.95410.x

13. Lieury, N., Ruette, S., Devillard, S. et al. (2015): Compensatory immigration challenges predator control: an experimental evidence-based approach improves management. *Journal of Wildlife Management* 79(3): 425–434. doi:10.1002/jwmg.850

14. Kämmerle, J.-L., Coppes, J., Suchant, R. & Storch, I. (2020): Von der Forschung zur Praxis – Wirkung und Grenzen der Fuchsjagd am Beispiel des Auerhuhnschutzes. *Natur und Landschaft* 95(12): 525–531. doi:10.17433/12.2020.50153857.525-531

15. Tapper, S. C., Potts, G. R. & Brockless, M. H. (1996): The effect of an experimental reduction in predation pressure on the breeding success and population density of grey partridges *Perdix perdix*. *Journal of Applied Ecology* 33: 965–978.

16. Werling, E., Sprecher des Lenkungskreises der Initiative Rebhuhnschutz Schefflenztal: schriftliche Mitteilung an den Verfasser vom [Datum].

17. Brewin, J., Buner, F. D. & Ewald, J. A. (2020): Farming with Nature – Promoting Biodiversity across Europe through Partridge Conservation. Game & Wildlife Conservation Trust, Fordingbridge.

Weitere Literatur: Füchse, Beutetiere und Prädation und Populationsdynamik und Regulierung.